

Tolstoi-Erinnerungen

Autor(en): **Schoop, M. Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Darstellers des schweizerisch gefärbten Kleinbürgerlichen Alltags verdient einen großen Leserkreis auch in dieser deutschen Uebersetzung, die so gut ist, daß sie selbst den Charme des meisterlich gehandhabten Dialogs wiederzugeben vermag. Ferner sind eingetroffen die von allen Kunstfreunden freudig erwarteten Briefe Albert Weltis, die Adolf Frey in einem stattlichen Bande herausgibt²⁹⁾. In welcher Weise das Buch den Erwartungen antwortet, davon soll hier später ausführlich die Rede sein. — Und aus Bern kommt uns ein neuer Tavel³⁰⁾, und zwar ein vollgültiger, einer aus der Zeit der Krinolinen, der

²⁹⁾ ebenda, 1916.

³⁰⁾ Rudolf v. Tavel, Der Donnerkegel. Ein Liebesgeschichte aus schiller Zyte. Berndeutsche Erzählung. Bern, Verlag von M. Franke, 1916.

beginnenden Eisenbahnen und ausgehenden Kapitulationen, ganz erfüllt vom Duft jener Tage, wahrhaft schwebend in den Röstlichkeiten bernischer Mundart, von überwältigendem Humor und tiefem Lebensernst; aber das Ganze gipfelt in der prächtigen Gestalt der Helbin, die, grad, unverziert, innig, einen solch gesunden, edeln Lebenswillen besitzt, daß kein Schicksal sie zu meistern vermag, weil alles ihr zum Segen werden muß, Glück und Unglück und selbst Misere. Wieviel aufgeregte Gemüter kann dieses herrliche, fröhlich ernste Buch mit dem hold beschwichtigenden Untertitel „Ein Liebesgeschichte aus schiller Zyte“ beruhigen! Denn es erheitert und unterhält nicht bloß, es weist auch die Blicke auf die wichtigen Dinge, die über den Zeiten stehen, auch über dieser grausamen Gegenwart. M.W.

Tolstoi-Erinnerungen*).

Mit einer Schriftprobe und zwei weiteren Reproduktionen.

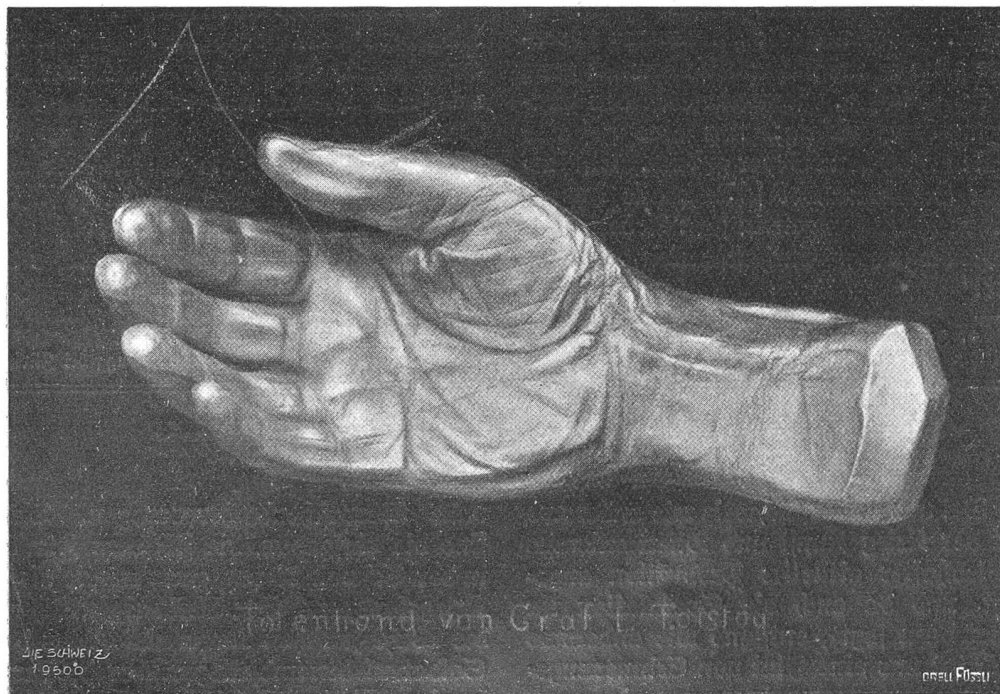
Nachdruck verboten.

Von allen russischen Erinnerungen sind mir wohl die an Leo Tolstoi, den berühmten Einsiedler von Jasnaja Poljana, die liebsten*). Ziemlich genau sind seit meinem ersten Zusammentreffen mit dem großen Menschen, Künstler und Gott-

sucher zwanzig Jahre übers Land gegangen, was nicht hindert, daß ich mich noch mit großer plastischer Deutlichkeit jener langen Unterhaltungen entsinne, bei denen Sozialismus, Abstinenz und Prof. Forel, Suggestion, Vegetarismus, kurz die heterogensten Dinge berührt wurden. Noch ist mir, ich höre Tolstoi fragen: „Qu'est-ce que vous faites donc chez nous, en Russie?“ worauf ich, in Anspielung auf

*) Vgl. auch N. Z. B. 1895 Nr. 231 „Meine Besuche bei Tolstoi“, ferner 1910 vom 23. Nov. „Tolstoi-Reminiscenzen“, ferner Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen: „Der Patriotismus als Ursache der Kriege“, ein Brief des Grafen L. Tolstoi an die Minister des Innern und der Justiz, N. Z. B. vom 27. Juli 1902.

*) Vgl. o. S. 291 ff. 353 ff. 428 ff. 503 ff.



Gipsabguß von Tolstois Hand (Jasnaja Poljana 1910).

meinen damaligen Monteurberuf*), mit dem unverfrorenen Selbstbewußtsein des Jünglings, der im Begriffe steht, die Welt zu kaufen, antwortete: „Mais, Monsieur le Comte, je vous apporte la lumière!“ Noch sehe ich Tolstoi vor mir: in faltigem Bauernkittel, der von einem schwarzen Ledergürtel zusammengehalten wurde, mit dem weißgrauen Vollbart, den schwermütigen sinnenden Augen, der ausgearbeiteten furchigen Stirne, den groben arbeitsgewohnten Händen, die er beim Sprechen gern durch den Gurt gleiten ließ; mit dem ergreifenden Ernst, der von ihm ausströmte, machte Tolstoi den Eindruck einer biblischen Gestalt.

Mit Vorliebe brachte Tolstoi das Gespräch auf Fragen der Ernährung und Lebenshaltung, und schon damals war er seit vielen Jahren Vegetarier und jeglichem Genuß von animalischen Produkten abhold. Seine Nahrung bestand ausschließlich aus frischen oder getrockneten Früchten, Habermus und Brot, alles „Eigengewächs“ aus Jasnaja Poljana. Seiner strengen Diät und vegetarischen Lebensweise, behauptete Tolstoi, habe er es zu verdanken, wenn er ein langjähriges, ungemein schmerzhaftes Nierenleiden habe zum Verschwinden bringen können und wenn das Allgemeinbefinden und die Arbeitsfähigkeit weitaus bessere seien als früher. Tolstoi meinte: „Mens sana in corpore sano ist möglicherweise einmal ganz richtig gewesen. Heutzutage ist das Entgegengesetzte richtig: nur eine gesunde Seele erhält den Körper gesund. Ein sittlicher Lebenswandel schließt alle hygienischen Bedingungen in sich: Arbeit, einfache Nahrung, Enthaltbarkeit, Keuschheit!“

*) Ich war damals Monteur der Maschinenfabrik Derlikon.

Bei demselben Anlasse erzählte Tolstoi über einen Besuch, der ihm vor kurzem von Prof. Saccharin, dem damaligen Leibmedicus des russischen Zars, gemacht worden sei: Saccharin habe sich zu der Erkenntnis durchgerungen, die meisten Leute würden krank infolge des zuvielen Essens und Trinkens, und auch Seiner Majestät habe er, Saccharin, den Rat zu erteilen sich erlaubt, nur dann zu essen, wenn Appetit vorhanden, und nur dann zu trinken, wenn sich Durst eingestellt habe. Mit dem ganzen gutmütigen, spezifisch russischen Gesicht lachte Tolstoi: „Um diese Weisheit zu kapieren, braucht es doch wahrlich keinen Saccharin; mein Hund macht's genau so!“ Auf die Wissenschaft war er überhaupt nicht gut zu sprechen und auf die Doktoren ganz besonders nicht.

Tolstoi hat vor fünf Jahren das Zeitliche gesegnet; ein langes Leben voll Liebe, Kunst und uneigennütziger Arbeit hatte damit seinen Abschluß gefunden. Mit ihm war ein merkwürdiger Mann verschieden, der aus seinem Wesen heraus jeden anziehen mußte, der mit ihm in Berührung kam, eine Persönlichkeit, bei der das Wort und die Tat, die Lehre und das Leben sich in heiliger, logischer Einheit zusammenschlossen.

* * *

Von den drei Abbildungen ist bis jetzt keine veröffentlicht worden. Die Porträtaufnahme Tolstois datiert vom Jahr 1895 und das Autogramm vom Jahre 1897. Der Gipsabguß von Tolstois Hand, die mit gleicher Wucht die Riesenfeder oder auch den Aderpflug oder die Sense führte, wurde von Paul Biriukoff in Genf (dem Biographen Tolstois und Begründer des Tolstoi-Museums in Moskau) auf dem Totenbette in Jasnaja Poljana hergestellt.

M. Ulrich Schoop, Hängg bei Zürich.

Die Schweiz im Dienste der Menschheit.

Ein künstlerisches Gedenkblatt.

Bei uns in der Schweiz wie anderswo hat der Krieg Kunst und Dilettantismus zu lebhafter aktueller Produktion angeregt, und da auch die Spekulation ihr Wort dazu sagte, entstand wie anderswo auch bei uns eine Flut von Erinnerungsblättern, daraus nur ein paar wenige wert-

volle überraschend hervorragen. Dabei sind die Aufgaben, die sich dem Künstler in der Schweiz bieten, ganz andere als im Kriegsland, und ihm bleibt eigentlich nur die Wahl zwischen Naturstudien aus dem Soldatenleben und allegorischer, die barmherzige Mittlertätigkeit der Schweiz ver-